

Von der Ruine bis zur Bühne ohne Chef

Wie die STRAZE ehrenamtlich ihr Haus saniert und eröffnet hat



sind privilegierte weiße Absolvent*innen der Universität Greifswald und engagieren sich seit mindestens 3 Jahren in der STRAZE und unterstützen die Soziokultur

Flache Hierarchien und Partizipation werden in der Soziokultur seit Jahren erprobt und sind heute selbstverständlich. Der Anspruch, aktuelle Diskussionen aufzugreifen und immer neue Zielgruppen in die Zentren und Veranstaltungen zu holen, demografischer Wandel, der Wunsch nach Diversität, Gleichberechtigung und Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen und nun auch die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kultur, Gesellschaft und Engagement stellen die Soziokultur vor immer neue Herausforderungen.

Es sind die Organisationsformen und das Selbstverständnis der soziokulturellen Einrichtungen, die entscheidend dazu beitragen können, diesem Anspruch gerecht zu werden. In den vergangenen zwei Pandemie-jahren haben Soziokultur und freie Szene gezeigt, dass sie sich auf ständig wechselnde Anforderungen, Auflagen und Maßnahmen einstellen können, und dass sie in der Lage sind, neue, innovative Formate zu entwickeln. Langfristige Anpassungen an Pandemie-bedingt verändertes Engagement- und Freizeitverhalten steht noch aus. Dabei kann sich die Flexibilität flacher Hierarchien, Beteiligung und Diversität als hilfreich erweisen.

In Mecklenburg-Vorpommern gehört die STRAZE in Greifswald zu den großen soziokulturellen Zentren. Täglich finden teils mehrere Veranstaltungen in einem vielfältigen Programm statt: Ausstellungen, Kino, Konzerte, Kurse, offene Werkstätten, Partys, Reparaturcafé, Theater, Weiterbildungen, Workshops. Die STRAZE versammelt über 20 Vereine und zivilgesellschaftliche Initiativen aus den Bereichen Kultur, Bildung, Natur- und Klimaschutz, Nachhaltigkeit, Jugendarbeit, Menschenrechte und Gerechtigkeit. Außerdem leben rund 40 Menschen im Alter zwischen 0 und 60 Jahren in einer Wohngemeinschaft in der STRAZE.

Die STRAZE gehört niemandem, sie wird von allen gemeinsam selbstverwaltet betrieben, will Ort sein für künstlerischen Ausdruck, kulturellen Austausch, zivilgesellschaftliche Vernetzung und gelebte Alternativen. Jahrelang haben Aktivist*innen gekämpft: für das historische Gebäude, ein Gesellschaftshaus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, und gegen seinen Abriss zugunsten privater, gewinnorientierter Baupläne. Schon der siebenjährige Bau- und Planungsprozess war geprägt von gemeinschaftlicher, hierarchiearmer Organisation

und gipfelte in einer feierlichen Wiedereröffnung im Pandemie-Herbst 2020.

Die STRAZE ist aus dieser zivilgesellschaftlichen Bewegung entstanden, aus dem Wunsch, Gesellschaft zu gestalten und Raum zu schaffen, Ideen zu verwirklichen. Ein alternatives Kulturprogramm zu organisieren, marginalisierten Perspektiven eine Bühne zu bieten und die freie Kulturszene einer strukturschwachen, ländlich geprägten Region zu stärken, waren in der Gründungs- und Aufbau-phase der STRAZE nachrangig. Zentrales Anliegen war, sichere Räume für Engagement zu schaffen – Sicherheit zunächst im Sinne einer langfristigen Verfügbarkeit von Räumen, da steigende Mietpreise es beinahe unmöglich machten, geeignete und bezahlbare Räumlichkeiten für Vereinsarbeit zu finden. Der Aspekt der Sicherheit als diskriminierungsarmer Raum kam hinzu durch die Perspektiven diskriminierungskritischer und queerer Bildungsinitiativen.

Eine machtkritische Haltung sowie der Wunsch nach flachen Hierarchien und Selbstverwaltung prägen unseren Organisationsaufbau. Entscheidungen werden getroffen, wo sie nötig sind, von denjenigen, die betroffen sind. Werden andere Arbeitsbereiche mitberührt, werden Vorschläge in höheren Gremien eingebracht. Alle, die wollen, sollen die Möglichkeit haben, informiert Entscheidungen zu treffen und sie verantwortlich mitzutragen. Es ist nicht immer leicht, diesem Anspruch gerecht zu werden. Unsere Organisation ist in wenigen Jahren stark gewachsen, jährlich kommen neue angestellte Mitarbeiter:innen hinzu. Ehrenamtlich Engagierte, teils seit vielen Jahren in der STRAZE aktiv, sind während ihres Studiums in Greifswald für einige Jahre dabei oder für ein Jahr als Freiwillige. Motivation, Erfahrungs- und Wissensstand und die Bereitschaft, sich umfassend einzuarbeiten, sind sehr unterschiedlich.

In der STRAZE wird in allen Bereichen mindestens zu zweit gearbeitet. In Teams, die in der Regel aus Haupt- und Ehrenamtlichen bestehen, werden wichtige Entscheidungen besprochen und im Konsens entschieden. Im Kulturbereich sind das etwa die Schwerpunkte des Programms oder die Anschaffung neuer Technik. Im Verwaltungsbereich heißt das, dass große Aufgaben wie die Steuererklärung nicht in der Verantwortung einer Person liegen, sondern bei einer Gruppe. Wie groß der Entscheidungsspielraum eines Teams ist, ist ein ständiger Reflexions- und Aushandlungsprozess, oft gibt es keine festen Regeln. Fehler passieren, werden besprochen und tragen zu größerer Handlungskompetenz der Einzelpersonen und zur Stärkung der Gesamtorganisation bei. Wir arbeiten täglich daran, die Kultur in unserem Haus fehlerfreundlich, gegenseitig unterstützend und kommunikativ zu prägen. Es gibt keine Weisung von oben und keine Stelle, an die Verantwortung abgegeben werden kann. Auch in einer flachen Hierarchie gibt

es Personen und Gruppen, die Führungs- und Leitungsaufgaben übernehmen. Wichtig ist uns, dass diese Führung wechselt. Dazu müssen Prozesse und Abläufe so dokumentiert werden, dass eine Übergabe an andere möglich ist.

Wer wo und wie viel mitmisch, hängt von Interessen, Fähigkeiten und der Zeit ab, die jemand in die STRAZE stecken kann. Wir wollen, dass alle ihre individuellen Fähigkeiten einbringen und in Bereichen aktiv sind, in denen sie gut sind oder besser werden wollen, dass sie Ideen umsetzen können, die sie bewegen. Außerdem wollen wir strukturell flexibel reagieren können, da sich die Zeit ändern kann, die jemand für Engagement aufbringen kann. Vielfältige Tätigkeiten und Arbeitszeiten, die Verbindung aus Arbeit, Engagement und Wohnen ermöglichen die Beteiligung vieler.

Es ist ein Experiment, ein Prozess, den wir nie beenden werden, weil wir uns an neue gesellschaftliche und politische Entwicklungen anpassen müssen, weil wir unser Tun überdenken werden und feststellen, dass es anders besser sein könnte. Als soziokulturelles Zentrum können wir nicht nur individuelle Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen, wir sind ein Experimentierfeld für gesellschaftliche Veränderungen und wollen zeigen, dass Führung ohne Chef und Hierarchie möglich ist.

Dass nicht nur (mittel-)alte, weiße Cis-Männer interessante Kunst machen und zur politischen Diskussion beitragen können, sollte mittlerweile klar sein. Diesen Diversitätsanspruch müssen wir aber auch auf anderen, eng verwobenen Ebenen prüfen. Unser Programm soll vielfältige Perspektiven auf unsere Bühne und Ausstellungsflächen holen. Um unsere Gesellschaft zu repräsentieren, ist unser Ziel, dass die Hälfte der auftretenden Künstler:innen und Referent:innen nicht cis*männlich ist. Allein an dieser vermeintlichen Selbstverständlichkeit scheitern wir jeden Monat aufs Neue, von anderen Diversitätskategorien ganz zu schweigen.

Wir möchten ein breites Publikum ansprechen, nicht nur der gebildete, gut verdienende weiße Mittelstand soll sich bei uns wohlfühlen und interessante Veranstaltungen finden. Neben der Diversität des Programms, einer breit aufgestellten, möglichst mehrsprachigen Öffentlichkeitsarbeit und erschwinglichen Eintrittspreisen sind es Kooperationen mit anderen Organisationen, die Zugänge schaffen. Ohne das queere Bildungs- und Antidiskriminierungsprojekt Qube wäre unser Publikum weniger queer und Greifswald könnte sich nicht auf die erste Disability Pride im Mai 2022 freuen. Ohne die Koordinierungs- und Fachstelle der Partnerschaft für Demokratie würden wir weniger über Demokratisierungsprozesse vor Ort und weltweit diskutieren, die Greifswalder Kulturnacht würde keinen Demokratisierungsprozess durchlaufen und über eine Beteiligung der verschiedenen Stadtteile diskutieren.



Außenansicht des Soziokulturellen Zentrums »STRAZE« in Greifswald

Neben Programm und Publikum besteht ein soziokulturelles Zentrum aus ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen. Ein diverses Team trägt dazu bei, dass Programm und Publikum ebenfalls diverser werden. Wir wollen, dass Menschen mit den verschiedensten Beeinträchtigungen, mit Flucht- und Migrationserfahrung, LGBTIQ*-Personen und BIPOC soziokulturelle Zentren als sichere Orte wahrnehmen, an denen sie sich gern engagieren und dort arbeiten. Als mehrheitlich weiße, deutsche, able-bodied, mittelschichtsozialisierte cis*-Personen bringen wir allerhand verinnerlichte Vorurteile mit. Wir arbeiten am liebsten mit Menschen, die uns ähnlich sind, bewusst oder unbewusst unterstützen wir sie mehr in ihrem Engagement. Sich dieser Mechanismen bewusst zu werden, ist ein erster Schritt zu mehr Diversität in Programm, Publikum und Personal.

Der Wunsch nach Inklusion und Diversität stellt soziokulturelle Einrichtungen auch vor finanzielle Herausforderungen: Übersetzungen und barriere-reduzierende Umbauten kosten Geld. Tage- und nächtelängliches Engagement muss man sich leisten können. Ein Sabbatical, die Arbeitsstunden

reduzieren, Kinderbetreuung organisieren, um zum Plenum zu gehen: Es gibt viele Möglichkeiten Sorgearbeit, Lohnarbeit und Engagement zu vereinbaren, für einige sind diese leichter zugänglich als für andere. Ähnliches gilt für eine hauptamtliche Beschäftigung in der Soziokultur: Viele arbeiten selbstständig oder angestellt zu niedrigem Lohn. Stellen sind abhängig von Projektförderungen und oft unsicher. Unsere Herkunft, unser Umfeld und unser Pass ermöglichen uns die Arbeit in der Soziokultur, in unserem Traumberuf. Wir sind uns bewusst, dass das ein Privileg ist und wünschen uns eine Welt, in der dieser Traum für mehr Menschen infrage kommt.

Wir sprechen für ein neues, großwahnhaftes Zentrum in einer strukturschwachen Region in Ostdeutschland, sind uns aber sicher, dass diese Themen auch andere bewegen. Wir wollen patriarchale, hierarchische Strukturen aufbrechen und ein Vorbild sein, dass es auch anders laufen kann. Wir wollen ins Gespräch kommen, diskutieren, und gemeinsam die Gesellschaft verändern. Und wir wollen, dass alle mitmachen können! ■